

Ruprecht Ziegler, *Kaiser, Heer und städtisches Geld. Untersuchungen zur Münzprägung von Anazarbos und anderer ostkilikischer Städte*. *Tituli Asiae Minoris*, Ergänzungsband 16. Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, Band 234. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1993. 374 Seiten, 36 Tafeln.

Ruprecht Ziegler, der schon zahlreiche Bücher und Aufsätze zur Münzprägung und Geschichte Kilikiens publiziert hat (vgl. meine Rezension zu R. ZIEGLER, *Münzen Kilikiens aus kleineren deutschen Sammlungen* [1988] in Band 190, 1990, 720 ff. dieser Zeitschrift), legt mit dem hier anzuzeigenden Buch die geringfügig überarbeitete Fassung seiner Habilitationsschrift vor, die zuerst 1990 an der Universität Düsseldorf und dann noch einmal an der Universität Salzburg angenommen wurde. Viele der behandelten Probleme wurden schon in R. ZIEGLER, *Städtisches Prestige und kaiserliche Politik. Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jh. n. Chr.* (1985) angesprochen. Jetzt werden sie aufgrund einer wesentlich verbesserten Materialbasis ausführlich diskutiert. Ein Corpus der Münzen der Stadt Anazarbos in Kilikien (S. 217–364) bildet die Grundlage für die darauf aufbauenden Studien zum Nominalsystem, zur Prägeintensität, zum Prägerhythmus und den Anlässen für die Ausgabe von kaiserzeitlichen Münzen in den griechischen Städ-

ten, zu Prägerecht und Prägeorganisation sowie zur Rolle des lokalen Geldes in der Geldwirtschaft des Ostens. Da sich Verf. durch seine langjährigen Arbeiten als einer der besten Kenner der kaiserzeitlichen Prägungen Ostkilikiens erwiesen hat, konnte wohl nur dank seiner umfangreichen Vorarbeiten eine solche Untersuchung entstehen, zu der nicht nur eine möglichst vollständige Erfassung der Münzen von Anazarbos notwendig war, sondern auch die Münzprägungen benachbarter ostkilikischer Städte häufig als Parallele herangezogen werden mußten.

Anstelle einer Stadtgeschichte von Anazarbos, die nach Auffassung des Verf. mangels systematischer Ausgrabungen und wegen dürftiger literarischer und inschriftlicher Zeugnisse noch nicht geschrieben werden kann, wird zunächst die Erweiterung der Quellenbasis zu Anazarbos durch Vorlage des umfangreichen numismatischen Materials angestrebt (S. 19). Die kurze Geschichte von Anazarbos und Ostkilikien vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr., die im Einleitungskapitel zu finden ist (S. 20–24), zeigt, wie wenig den literarischen Quellen über die Geschichte dieses Raumes zu entnehmen ist. Doch kann man, wie Verf. gezeigt hat, durch die Interpretation der Münzen zu weiteren Erkenntnissen kommen. Die anazarbischen Prägungen hat Verf. aus den öffentlichen Sammlungen, vielen privaten, in der Regel schwer zugänglichen Privatsammlungen und aus dem Münzhandel zusammengetragen. Die Liste der ausgewerteten Sammlungen und Publikationen (S. 9–13; 16–18) ist beeindruckend. So kamen 2458 Münzen der Stadt Anazarbos zusammen, die aus 268 Vorderseiten- und 769 Rückseitenstempeln geprägt wurden und im Katalog unter 840 Nummern, das heißt Kombinationen von Rückseiten- und Vorderseitenstempeln, in chronologischer Reihenfolge aufgeführt sind. Der Katalog enthält alle wichtigen Angaben, ist aber nur durch einen Typenindex (S. 372–374), leider nicht durch einen Legendenindex erschlossen. Jeder Stempel ist auf den 36 Tafeln am Ende des Buches abgebildet, wobei die Qualität der Abbildungen sehr unterschiedlich, in der Regel aber zufriedenstellend ist. Zeitlich erstreckt sich die Prägetätigkeit in Anazarbos von der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr., als die Dynastie des Tarkondimotos dieses Gebiet beherrschte, bis zum Beginn der Regierung des Valerian und Gallienus im Jahre 253/4 n. Chr., allerdings mit größeren Unterbrechungen im 1. und 2. Jh. n. Chr.

Eines der schwierigsten Probleme der kaiserzeitlichen griechischen Numismatik ist die Bestimmung des Nominalsystems einer lokalen Münzprägung. Um die unterschiedlichen Nominalen innerhalb einer städtischen Prägung und ihr Wertverhältnis zu den römischen Reichsprägungen zu ermitteln, kann man bei den lokalen Bronzemünzen in den seltensten Fällen nur vom Gewicht ausgehen, da dieses durch die *al marco*-Herstellung dieser Münzen sehr schwankend ist. Dies bedeutet, daß aus einer abgewogenen Metallmenge eine festgesetzte Zahl von Münzen geprägt wurde, ohne daß der einzelne Schrötling nachgewogen wurde. Die Nennung des Nominals, etwa eines Assarion, auf den Münzen oder die Verwendung von Wertzeichen sind seltene Erscheinungen und wurden zudem oft nur in den Fällen angewandt, in denen ein Nominal vom Üblichen abwich. Die verschiedenen Nominalen einer Emission können gelegentlich nach den Bildtypen unterschieden werden, so in Anazarbos bei den ersten Prägungen unter Tarkondimotos und unter Claudius und Nero. Als aber später die Typenauswahl größer wird, sind Unterscheidungen aufgrund der Typen nicht mehr ohne weiteres möglich. Verf., der die Problematik des Nominalsystems umfassend und bisher wohl am ausführlichsten für eine lokale Prägung behandelt hat (S. 25–57), wendet im Falle von Anazarbos methodisch die Unterscheidung nach Münzgrößen an, indem er die Durchmesser der einzelnen Münzen in Säulendiagrammen darstellt. Er geht davon aus, daß Münzen, die etwa den gleichen Durchmesser aufweisen, dem gleichen Nominal entsprechen (Tab. 1–18). Als Kriterien müssen aber auch Bildtypen und Gewichte berücksichtigt werden. So kommt Verf. zu guten Ergebnissen, wenn auch nicht immer wünschenswerte Sicherheit erreicht werden kann. Ob beispielsweise die Stücke Nr. 84 bis Nr. 85 aus dem Jahre 94/5 n. Chr. mit Durchmessern zwischen 24 und 26,5 mm und Gewichten zwischen 7,89 und 13,38 g Trihemiasaria sind, Nr. 86 bis Nr. 89 aus dem gleichen Jahr, deren Durchmesser zwischen 26 und 29 mm liegen und deren Gewichte zwischen 10,38 und 16,18 g betragen, dagegen Diassaria, ist sicher nicht unumstritten. Die Gewichtsschwankungen, aber auch die Unterschiede im Durchmesser in diesem Beispiel zeigen die Schwierigkeiten, zu exakten Ergebnissen zu gelangen, zumal man bei manchen Stücken mit äußerst ungewöhnlichen Nominalen wie etwa $4\frac{1}{2}$ oder 11 Assarien-Stücken rechnen muß.

Die genauen Münzwerte versucht Verf. durch den Vergleich mit den Prägungen der kilikischen Städte Hierapolis Kastabala, Eirenopolis, Flaviupolis, Tarsos, Pompeiupolis und mit Hilfe der dort phasenweise festzustellenden Gewichtsanhörungen bzw. -verringerungen zu ermitteln (Tab. 20–25). Diese Veränderungen setzt er mit entsprechenden Erscheinungen in der Münzprägung von Anazarbos in Beziehung. Dabei

kommt ihm zu Hilfe, daß die lokalen Prägungen im ostkilikischen Raum offenbar auf demselben Münzfuß basierten. Auf einigen der zum Vergleich herangezogenen kilikischen Münzen erscheinen Wertzeichen, ebenso wie auf den kaiserzeitlichen Prägungen von Chios, die immer mit Wertmarken versehen wurden und deshalb besonders gut als Parallele bezüglich der Gewichtsschwankungen dienen können (Tab. 26). Die einzelnen Nominalen, in denen die städtischen Münzen ausgeprägt wurden, und die Gewichte richteten sich nach dem Umrechnungskurs zur römischen Reichswährung und nach dessen Schwankungen in Zeiten der Inflation. Mit dieser äußerst komplizierten vergleichenden Methode gelingt es dem Verf., das Nominalsystem von Anazarbos weitgehend zu rekonstruieren, aber auch die Änderungen im Laufe der Jahrzehnte zu erklären. So wurde beispielsweise das theoretische Gewicht der lokalen Münzeinheit im 3. Jh. überall im Osten, so auch in Anazarbos, stufenweise verringert und damit der Inflation in der römischen Reichswährung angepaßt. Neu ist die Beobachtung, daß man, um den Umgang mit älterem Lokalgeld zu vereinfachen, neuere und höher bewertete Münzen durch Übernahme des Bildtyps gelegentlich den älteren und geringer gewichtigen Prägungen anglich (S. 55). Ob hinter den Neuerungen im Münzsystem, die überall in Ostkilikien festzustellen sind, eine Entscheidung oder Empfehlung des kilikischen Koinon stand, wie Verf. vermutet (S. 57), mag offenbleiben. Man wird auch parallele wirtschaftliche Entwicklungen und lokale Marktbeobachtung für diese Veränderungen verantwortlich machen können, ohne ein gemeinsames Gremium zur Erklärung bemühen zu müssen.

Das Kapitel über die Prägeintensität in Anazarbos mit den dazugehörigen Tab. 29–36, die die Prägungen in den einzelnen Phasen nach Anzahl der erhaltenen Münzen, der Vorderseiten- und Rückseitenstempel aufschlüsselt, versucht den Umfang der Prägungen von Anazarbos vor allem anhand der Stempelzahlen zu ermitteln (S. 59–65). Vom 1. Jh. bis etwa Caracalla stieg die Prägetätigkeit kontinuierlich. Der Höhepunkt lag aber in den letzten 40 Jahren der anazarbischen Münzprägung, als etwa 60 % aller Münzen entstanden. Allein 253/4, als Anazarbos zum letzten Mal Münzen ausgab, entstanden 21 % aller bekannten Münzen dieser Stadt aus nur 3–4 % der festgestellten Stempel, was Verf. mit dem Einfall der Perser in Kilikien in Zusammenhang bringt, als Münzen häufiger und in größerer Zahl als zuvor gehortet wurden. Hier liegen für Ostkilikien offenbar Sonderbedingungen vor, die nicht mit den Prägungen im westlichen Teil Kleinasiens zu vergleichen sind, wenn man etwa die Münzen von Smyrna als Vergleich heranzieht, von denen nur etwa 6,5 % zur Zeit des Valerianus und Gallienus geprägt wurden (vgl. D. O. A. KLOSE, Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit [1987] 97 ff.).

Das umfangreichste Kapitel behandelt den Prägerhythmus der ostkilikischen Städte (S. 67–129). Die Frage nach den Ausgabephasen der einzelnen Emissionen und damit verbunden nach den Anlässen für ihre Herstellung kann nicht allein aufgrund der Münzen einer einzigen Stadt beantwortet werden, sondern verlangt, um lokale von überregionalen Bedingungen zu unterscheiden, die Berücksichtigung der Münzprägungen und Prägephasen eines größeren Raumes. Hier bietet sich Kilikien geradezu an, da die dortigen Städte häufig ihre Münzen nach Ären datierten und somit die Prägezeiten verhältnismäßig genau bestimmt werden können. Hinzu kommt, daß durch zahlreiche neuere Publikationen die kaiserzeitliche Münzprägung von Kilikien besser als die von vielen anderen Regionen bekannt ist (vgl. die Liste der Corpora und Sammlungspublikationen auf S. 68 f.). Verf. hat aber auch die Bestände vieler unpublizierter Sammlungen berücksichtigt. Um gemeinsame Prägephasen deutlich zu machen, führen die Tab. 37 und 38 die datierbaren Emissionen von 15 kilikischen Städten auf, Tab. 39 zudem die Prägejahre von neun pontischen Städten, in denen durch die Verwendung von Äradatierungen ebenfalls eine sichere chronologische Einordnung der Münzen möglich ist.

Während Verf. in seinem oben genannten Buch aus dem Jahre 1985, das auf einer geringeren Materialbasis beruhte, den Zusammenhang zwischen Truppenbewegungen, Kaiserbesuchen oder Festen mit intensiver Prägetätigkeit nur knapp für die severische Zeit und das 3. Jh. behandelt hat, kann er aufgrund der größeren Materialbasis in seiner neuen Untersuchung umfassender und ausführlicher Truppenverschiebungen bzw. Kaiserbesuche mit den Phasen erhöhter Münzprägung in allen drei Jahrhunderten in Zusammenhang bringen. In den meisten Fällen sind seine Thesen überzeugend. Allerdings haben nicht alle diesbezüglichen Ergebnisse, die Verf. schon im Jahre 1985 vorgebracht hat, Zustimmung gefunden, vor allem wenn eindeutige parallele literarische oder epigraphische Zeugnisse fehlen (vgl. etwa H. HALFMANN, *Gnomon* 60, 1988, 520 ff.). So wird von Verf. die verstärkte Münzprägung, die zwischen 204/5 und 206/7 n. Chr. festzustellen ist, mit Truppenbewegungen in Kleinasien, hervorgerufen durch Spannungen zwischen Rom und dem Partherreich, in Zusammenhang gebracht (vgl. auch schon Verf., *Städtisches Prestige* 138 f.). Die zur

Unterstützung dieser These angeführten Zeugnisse über gleichzeitige Truppenverschiebungen in Pannonien und über einen parthischen Gesandten, der zu diesem Zeitpunkt im Römischen Reich erschien, weisen aber nicht eindeutig auf römische Feldzugspläne gegen die Parther hin, so daß die vorgeschlagene Erklärung für diese monetären Auffälligkeiten zwar als möglich erscheint, aber nicht als gesichert gelten darf. Entsprechendes gilt für die intensive Prägetätigkeit in der Zeit zwischen 223/4 und 225/6 n. Chr., aus der Verf. ebenfalls sonst nicht bezugte Truppenverschiebungen erschlossen hat.

Der Sassanidenkrieg des Severus Alexander, der 231 begann, äußerte sich nach Meinung des Verf. schon seit dem Jahre 228 in einer verstärkten Münzprägung in Ostkilikien und in Münzbildern aus der Militäthematik, ebenso wie im Jahre 235/6 unter Maximinus Thrax die sassanidische Expansionspolitik ihren Niederschlag in erhöhter Münzprägung fand. Ähnliche Beobachtungen macht Verf. für die Partherfeldzüge des Traianus und des Lucius Verus im 2. Jh. Diese Verbindungen sind oft nur dann herzustellen, wenn man davon ausgeht, daß die bei einem Truppeneinzug notwendigen lokalen Münzen schon lange vor dem Erscheinen eines Heeres oder vor dem Eintreffen des Kaisers vorbereitet und geprägt wurden. So begann der Partherfeldzug des Lucius Verus beispielsweise 162 n. Chr., während die erhöhte Münzproduktion in Anazarbos schon 159/60, also noch unter Antoninus Pius, einsetzte. Zwar war wohl schon vor dem Partherfeldzug des Lucius Verus die Bedrohung durch die Parther im Römischen Reich bekannt geworden. Doch daß dies schon mehrere Jahre zuvor Auswirkungen auf die Münzproduktion Ostkilikiens gehabt hätte, ist nicht ohne weiteres verständlich. Lokale Hintergründe, über die wir viel zu wenig wissen, besonders wirtschaftliche und finanzpolitische Notwendigkeiten, sind zur Erklärung der Erhöhung der Münzproduktion nicht immer auszuschließen.

Die von Verf. angewandte Methode, aus Prägerhythmen in Städten, die an den Heeresstraßen lagen, Truppenbewegungen zu erschließen, ist in manchen Fällen überzeugend, vor allem wenn entsprechende Vorgänge auch durch andere Quellen angedeutet werden. Man kann sicher aber nicht jede Wiederaufnahme oder Verstärkung der Münzprägung mit Truppenverschiebungen in Verbindung bringen. Verf. versucht dies außer in den schon genannten Fällen für die Zeiträume 39/40–40/1, 67/8–68/9, 88/9–89/90, 93/4–95/6, 98/9, 105/6–107/8, 113–116, 137/8–140/1, 155–157, 159/60–166/7, 169/70–170/1 und 180/1–184/5 n. Chr. Andere Prägephasen werden mit Kaiserbesuchen in Verbindung gebracht, so etwa mit den Reisen Hadrians. Es geht aber sicher zu weit, aufgrund des *adventus*-Typs auf Münzen von Alexandria in Ägypten und von Perinth in Thrakien sowie aufgrund der verstärkten kilikischen Münzprägung in der Zeit zwischen 155 und 157 eine Reise des Kaisers Antoninus Pius durch den Osten annehmen zu wollen und damit die Angabe der *Historia Augusta* (Pius 7,11), Antoninus Pius habe während seiner Herrschaft Italien nie verlassen, zu widerlegen (S. 97–103). Die zur Unterstützung dieser These angeführten Stellen aus Malalas und Aelius Aristides sind zu unsicher und vage.

Im zweiten Teil des Kapitels über den Prägerhythmus (S. 105–129) verstecken sich die Erläuterungen zu den einzelnen Münzbildern von Anazarbos, aber auch die Erklärung mancher Bestandteile der Münzlegenden. In chronologischer Reihenfolge werden die Bildprogramme auf den Münzen und die sich darin spiegelnden Ereignisse und lokalen Vorstellungen behandelt. Im Unterschied zu anderen kilikischen Münzstätten spielen die Truppenbewegungen und Kaiserbesuche für die Typenwahl in Anazarbos keine überragende Rolle. Symbole der Stadt, Gottheiten, besonders aber auch Darstellungen des Kaisers oder von Mitgliedern seiner Familie sind in den ersten Jahrzehnten bis einschließlich Trajan die Hauptthemen. Die Häufigkeit der Kaiserbilder auf den Münzen sowie die Seltenheit sog. 'pseudoautonomer' Prägungen und die zahlreichen Typen, die sich auf das Kaisertum beziehen, werden als Zeichen opportunistischen Verhaltens der Stadt gegenüber der römischen Oberherrschaft interpretiert. Nachdem 45 Jahre lang unter Hadrian bis zum Ende der Regierung des Antoninus Pius keine Münzen in Anazarbos geprägt worden sind, entstehen dann, wie überall in Kleinasien, abwechslungsreichere und aussagekräftigere Bildtypen. Tempeldarstellungen, die beiden Kaiser Marc Aurel und Lucius Verus, die sich in Eintracht die Hand reichen, agonistische Themen wie Preiskronen und Athleten, aber auch Nikedarstellungen, die auf die Siege und Kriegsvorbereitungen der Kaiser der severischen Zeit anspielen, gehören dazu. Besonders stark werden in severischer Zeit auf den Münzen die Privilegien, die die Stadt erhalten hat, betont. Die Verbundenheit mit Rom und dem Kaiser symbolisiert die mehrfache Darstellung der römischen Gründungssage mit der Wölfin und den Zwillingen auf Münzen Elagabals, der der Stadt besondere Privilegien zukommen ließ. Gerade in der Zeit Elagabals, auf dessen Anwesenheit in Anazarbos Münzen des *adventus*-Typs weisen, häufen sich viele außergewöhnliche Münzbilder, aber auch unter seinem Nachfolger Severus Alexander. Manche Themen

sind dem griechischen Sagenschatz entnommen und zeigen, daß das Zurückgreifen auf die mythische und historische Vergangenheit in den Rangstreitigkeiten zwischen den griechischen Städten eine Rolle spielte. Besonders mit Tarsos, der bedeutendsten kilikischen Stadt, versuchte Anazarbos Gleichrangigkeit innerhalb des kilikischen Koinon zu erreichen. Verf. kann zeigen, daß sich dies im Bilderschatz und in den städtischen Titeln auf den Münzen auswirkte. Man stellte in Anazarbos bevorzugt die Privilegien und neuen Errungenschaften, die Spiele, das Alter und die Berühmtheit der Stadt auf den Münzen dar. Deshalb rückte die Militärthematik bei der Typenwahl eher in den Hintergrund. Ähnliche Prioritäten setzte auch die Stadt Tarsos in ihrer Selbstdarstellung auf den Münzen.

Das vierte Kapitel des Buches beschäftigt sich mit geldwirtschaftlichen Fragen (S. 131–156). Zunächst wird allgemein das Prägerecht und die Organisation der kaiserzeitlichen griechischen Münzprägung angesprochen. Verf. geht davon aus, daß es den griechischen Städten rechtlich möglich war, über die Prägung von Bronzemünzen selbst zu entscheiden. Er vertritt die in der Forschung momentan vorherrschende Meinung, daß Münzen, obwohl sie oft zur Selbstdarstellung der Städte dienten, primär aus ökonomischen Gründen geprägt wurden und häufig durch Leiturgen finanziert wurden. In Münzaufschriften werden gelegentlich die für die Prägung und mehrfach auch für ihre Finanzierung Verantwortlichen genannt, die die Münzen aber nur nach einem städtischen Ratsbeschluß herstellen durften. Interessant im Hinblick auf die Thesen von Konrad Kraft ist die Beobachtung, daß Anazarbos im Unterschied zu vielen Städten im westlichen und nördlichen Kleinasien die Münzstempel nicht mit anderen Städten teilte. Doch beauftragten die kilikischen Städte häufig dieselben (privaten) Werkstätten mit der Herstellung von Stempeln, wie Gemeinsamkeiten auf den Stempeln verschiedener Städte zeigen.

Im nächsten Abschnitt wird die Rolle der städtischen Prägungen im Wirtschaftsleben des Ostens diskutiert. Verf., der davon ausgeht, daß die lokalen Bronzemünzen in Kleinasien vor allem in Zeiten von Truppendurchzügen und Kaiserbesuchen geprägt wurden, weist zu Recht darauf hin, daß diese Münzen nicht zur Finanzierung von Truppen oder Kriegen hergestellt worden sein können, sondern als Wechselgeld für das in der römischen Reichswährung besoldete Militär dienten. Aber auch aus Anlaß von Kaiserbesuchen und von Festen, die im 3. Jh. immer zahlreicher werden, sind die Städte wegen des dann steigenden Kleingeldbedarfs für den lokalen Markt gezwungen, den regionalen Münzumsatz zu erhöhen und Münzen zu prägen. Verstärkte lokale Münzprägung ist also nicht nur Zeichen eines Truppendurchzugs oder eines Kaiserbesuchs – was von Verf. teilweise zu sehr in den Vordergrund gestellt wird –, sondern auch der Blüte einer Stadt, die sich in verstärkter Bautätigkeit und häufigen Festen und Agonen äußert. Daß dies in Ostkilikien gerade in der ersten Hälfte des 3. Jhs. festzustellen ist, mag, wie Verf. zeigt, durchaus mit häufigeren Kaiserbesuchen im Zeichen der Auseinandersetzungen mit Parthern und Sassaniden zusammenhängen, die Privilegierungen und Stiftungen an die Städte in der Etappe nach sich zogen. Hinzu können aber auch lokale Komponenten kommen, vor allem die von Verf. mehrfach angesprochenen Rangstreitigkeiten und das Renommiergehabe der Städte. In diesem Zusammenhang dürfte ebenfalls manche Prägung entstanden sein, und nicht zuletzt auch aus rein ökonomischen Gründen, wenn immer mehr Geldstücke gehortet wurden oder auf andere Weise aus dem Umlauf verschwanden oder wenn im Zeitalter der Inflation die ausgeprägte Menge an Münzen einfach nicht mehr ausreichend war.

Verf. lehnt zu Recht die Auffassung ab, durch kaiserlichen Druck sei die städtische Münzprägung in Kleinasien eingestellt worden, und schließt sich der bekannten Auffassung an, durch die Verringerung des Silbergehaltes in der römischen Reichsprägung seien die lokalen Bronzen als Teilstücke des römischen Leitnominals nicht mehr rentabel gewesen. Daher kam die lokale Bronzeprägung von selbst zum Erliegen. Zwar stiegen die Bronzemünzen im Vergleich zum römischen Silber im Laufe des 3. Jhs. ständig im Wert. Aber die Ausgaben für ihre Prägungen wurden für die Städte wegen der steigenden Kosten für die notwendigen Materialien allmählich unerschwinglich. So endete nach und nach die Ausgabe von lokalen Münzen, in Anazarbos im Jahre 253/4.

Verf. hat am Beispiel der Münzprägung von Anazarbos und anderer ostkilikischer Städte gezeigt, wie man die bisher allzusehr vernachlässigten griechischen Münzen der Kaiserzeit als historische Quelle auswerten kann, sowohl für die Reichs- und Regionalgeschichte als auch hinsichtlich geld- und wirtschaftspolitischer Aspekte. Derartige Ergebnisse sind nur möglich, wenn man das numismatische Material corpusmäßig erfaßt, wie Verf. es in seinem Buch vorbildlich für Anazarbos getan hat, und zudem die Münzen eines größeren Bereiches überblicken kann. Die Arbeit bringt darüber hinaus zahlreiche für die Numismatik wichtige Ergebnisse, die das Verständnis von der komplizierten Materie des Nominal- und Gewichtssystems

oder der Prägerhythmen weiterbringen. Die vorliegende Untersuchung geht über ein übliches Münzcorpus hinaus, indem nicht nur die Münzen von Anazarbos mit ihren Typen interpretiert werden und die numismatische Forschungsdiskussion zu den allgemeinen Problemen der sog. 'Greek Imperials' durch neue Erkenntnisse weitergeführt wird, sondern auch historische Hintergründe und Zusammenhänge der lokalen Münzprägung mit der Reichsgeschichte in umfassender Weise behandelt werden. Dies führt zu manchen guten, wenn auch nicht immer völlig sicheren neuen Ergebnissen für die Geschichte des Ostens in der römischen Kaiserzeit.

Saarbrücken

Wolfgang Leschhorn